

„Nein, Enrico, wir müssen uns erst überzeugen, was aus Marino geworden ist.“

„Aber vielleicht haben die Tiger seinen Leichnam verzehrt.“

„Dann ist sein Gewehr übrig geblieben.“

„Glaubt ihr, daß diese Schurken ihre ganze Munition aufgebraucht haben?“

„Sicherlich. Sie werden bei ihrer Flucht nicht viel mitgenommen haben.“

„Und der Hunger wird sie bald gepeinigt haben, während wir, ohne Waffen und alles gelandet, im Ueberfluß schwelgen, alles durch euer Verdienst, denn ohne euch hätten der kleine Tonno und ich uns bald in derselben Lage befunden, wie die beiden Malteser. Da es aber so viele Fruchtbäume auf dieser Insel giebt, hätte es beiden nicht schwer werden müssen, sich Mangofrüchte, Durios, Kokosnüsse u. s. w. zu verschaffen.“

„Glaubst du denn, daß Früchte allein genügen, Enrico? . . . Für einige Tage wohl, aber dann lassen die Kräfte nach, wenn man nicht mehlhaltige Speisen oder Fleisch genießt. Wer weiß, wie unvernünftig viel Obst die Unglücklichen gegessen haben, als der unerträgliche Hunger sie quälte; aber du hast ja gesehen, in welchem Zustande wir den unglücklichen Harry gefunden haben . . . ha! . . . Was giebt es da?“

Er hatte sich gebückt und eine Schachtel aufgenommen, die halb versteckt unter dem weissen Laube lag.

„Eine leere Zündhütchenschachtel,“ sagte er. „Dies ist ein Beweis, daß ihre Munition zu Ende ist.“

„Still, Herr!“

„Was hast du?“

„Seht einmal!“

„Wo?“

„Doben, auf jener Höhe! . . . Er ist es! . . .“

XXIX. Kapitel.

Der Malteser.

Sie waren gerade aus dem Gehölz herausgetreten, das die kleine Halbinsel, die äußerste Grenze der südlichen Küste, bedeckte. Der Boden stieg allmählich an und bildete einen kleinen Hügel